

lischen Katholiken, „The Tablet“, meint in einem Rückblick auf die Jubelfeier (7. 10. 50), es sei vielleicht sogar gut gewesen, daß die Kundgebungen christlichen guten Willens von Seiten der anderen Gemeinschaften bei dieser Gelegenheit ausgeblieben seien. Der freie Mann und die freie Meinung sei doch auch heute noch das beste in England und das Vorbild für den Kontinent. Wenn der Staat sich nicht bereit finde, das Jubiläum der katholischen Kirche zur Kenntnis zu nehmen, so sei das kein Unglück. Und daß es so sei, das sei eben das Glück Englands und eine Lehre für das übrige Europa.

Die süditalienische Frage. Bald nach Beginn der Italia unita, das heißt seit der Vereinigung Italiens, erheben sich die Klagen des Südens über wirtschaftliche, steuerliche und damit auch soziale Benachteiligung. Wer durch das ehemalige Königreich beider Sizilien südwärts fährt, sieht die veränderte Struktur des Landes, der Städte, Dörfer und ihrer Menschen. Es ist nicht nur die immer stärker an levantinische Art erinnernde Bauweise, auch nicht der vom Süden gezeichnete andere Menschentyp und die im Sommer verbrannte Landschaft, es ist vor allem die Armut der Bewohner, ihrer Mehrzahl wenigstens, die ins Auge fällt.

Wie wäre diese zu beheben? Mit einer Neuverteilung des Bodens allein ist es nicht getan. A. Messineo S. J. gibt in der Septembernummer der „Civiltà Cattolica“ (Anno 101, Vol. III, Heft 2405, S. 528 ff.) einen Abriß des Übelstandes. Was notwendig ist, ist Bewässerung hier, Entwässerung dort, Bau von Straßen, Austrocknung und Kanalisierung der malarieverseuchten Gebiete, Errichtung von Bauernhäusern und Pachthöfen. Das heißt: weite Landstrecken müssen erst urbar gemacht, verbessert und durch Wegbau zugänglich gemacht werden, bevor man sie mit Nutzen unter die Landarbeiter, Pächter und Kleinbauern verteilen kann. Die bisherigen Boden-, Straßen- und Klimaverhältnisse zwangen oft geradezu zur Latifundienwirtschaft, also einer extensiv statt intensiv betriebenen Landwirtschaft.

Die Größe der zu schaffenden Wandlung übersteigt jede private Möglichkeit. So hängt die ganze Reform davon ab, ob der Staat willens und imstande ist, neben der Entschädigung der zu enteignenden Großgrundbesitzer auch noch die Milliarden für Bodenverbesserung und Neusiedlungen aufzubringen. Bisher hat er für die Agrargebiete nicht allzu viel getan, im Gegenteil, er hat mit den Steuergeldern dieser Gebiete die oberitalienische Industrie gestützt. „Die ungeheuren Summen, die heute ausgegeben werden, um die norditalienische Industrie aufrecht zu erhalten, werden aus keiner anderen Quelle als aus den Steuern geschöpft, die der Bauer bezahlt, und die, wie schon früher, auch auf dem Süden Italiens lasten. Dabei handelt es sich zum Teil um ganz offenbare Parasitenindustrien, und das Arbeiterheer, das dafür unterhalten werden muß, lebt gegen jedes Gesetz einer gesunden Produktion auf Kosten der anderen.“ Von dieser Sachlage aus wird erst verständlich, daß es in Italien auch auf dem Lande soziale Unruhen und eine kommunistische Gefahr gibt.

Ein Anfang ist inzwischen gemacht worden. Laut neueren Pressemeldungen wurde in Kalabrien mit dem Aufteilen von landwirtschaftlich rückständigem Großgrundbesitz begonnen. Es sollen dort in den nächsten Monaten rund 60000 Hektar Land verteilt werden. Gleichzeitig will man Bewässerungsanlagen, Straßen, Kraftwerke, Schulen und Krankenhäuser bauen. Außerdem erhalten die neuangesiedelten Bauern vom Staate Saatgetreide, Vieh, Baumaterialien und landwirtschaftliche Maschinen zu günstigen Bedingungen. Man kann nur hoffen, daß es nicht bei diesem kleinen Anfang bleibt.

Vorkämpfer der Menschlichkeit. Zwei Männer, die in diesem Jahre von uns gingen, betrauert nicht nur ihr Heimatland Frankreich, sondern die ganze Welt: Emmanuel Mounier und Marc Sangnier.